

Näher liegt meines Erachtens eine Errichtung durch die Römer und zwar, da unmittelbare Beziehungen zu dem in 1,75 km jenseits des Berggipfels vorbeiziehenden Limes nicht bestehen, etwa in flavischer Zeit. Von Mainz oder Wiesbaden aus über den Taunuskamm in einem Tagesmarsche erreichbar, konnte dieser in nächster Nähe des wasserreichen Hermannsborn hochgelegene und widerstandsfähig befestigte Stützpunkt, trotz seines geringen Umfangs, bei einer militärischen Unternehmung gegen das vorgelagerte Ringwallsystem als Flankendeckung sehr gute Dienste leisten¹⁾. Schließlich liegt auch eine Entstehung in augusteischer Zeit durchaus im Bereich des Möglichen.

Die Entscheidung kann, da bisher keinerlei Funde, insbesondere keine Scherbenfunde gemacht sind, nur eine vorsichtige Grabung bringen, zu der die vorstehende Darstellung die Anregung geben soll.

Frankfurt a. M.

Dr. iur. Ernst Wagner.

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

Münchner Gesellschaft, für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Fachgruppe für die Vor- und Frühgeschichte Bayerns. Aus den Sitzungen des Jahres 1918 sei folgendes hervorgehoben:

Dr. P. Reinecke und Dr. F. Wagner: Funde aus spätrömischen Skelettgräbern in Bayern. Die wichtigsten Funde stammen von München-Harlaching, wo 17 Gräber (9 ohne Beigaben, eines ein Pferdeskelett enthaltend) untersucht wurden. Das reichste, ein Frauengrab mit Perlschmuck (dabei eine Halskette aus goldenen und grünen Perlen), drei silbernen Nadeln, einem Fingerring und feinen kleinen Gläsern. An Keramik fand sich nur ein braunglasierter Tonkrug und ein mit Bronzeblechbändern umfaßtes Lavezsteingefäß. Weitere Funde aus Rätien: München (Thalkirchner Straße): zwei Armringe aus undurchsichtigem, schwarzem Glas, ein dünner Bronzering; München-Thalkirchen: ein Tonkrug; München-Moosach: zwei Tonkrüge, Zwiebelknopffibel, eiserne Nägel; Straßtrudering bei München: Zwiebelknopffibel; Gilching, B.-A. Starnberg: Tonkrug, Sigillataschale; Lochham bei München: Omegafibel, Bronzeschnalle, Teil eines rädchenverzierten Gefäßes; Buchendorf, B.-A. Starnberg: Zwiebelknopffibel. Sonstige rätische Fundorte: Bregenz, Günzburg, Epfach-Lorenzberg(?), Augsburg, Pestenacker-Landsberg, Eching, Widdersberg, Güntering-Hechendorf, Fürstenfeldbruck, Valley, Eining, Regensburg, Straubing-Ostenfeld, Pfaffenhofen am Inn und Umgebung(?). Nach Noricum gehören die Gräber von

Redl, B.-A. Laufen: acht Armreife (mehrere mit Schlangenkopffenden); Hausmoning-Feldkirchen: zwei Glasarmringe, gleicher Technik wie die erwähnten. Sonstige Fundorte dieses Gebietes: Fridolfing, Berg bei Fridolfing, Fürst bei Pietling, Salzburg, Maxglan. (Die angeführten Fundstücke in der Vorgesch. Staatssammlung München.)

Dr. H. Karlinger: Vermeintliche römische Denkmäler aus Bayern. a) Bronzekranz von Lichtenberg nördlich Landsberg (verschollen; Altbayr. Mtsschr. III 1901/02 S. 68, Ohlenschlager, Röm. Übr. S. 26). Die Stilisierung ist allerdings auf deutschem Boden etwas fremdartig, aber im 16. Jahrhundert denkbar. Wahrscheinlich handelt es sich um ein aus Italien eingeschlepptes Objekt der Zeit um 1500. — b) Altähnliche Basis aus Tuff, rund mit drei Putten, gefunden 1832 in der Isar bei Grünwald-München (Schloßgarten Laufzorn; Oberbayr. Arch. III, 1841, S. 253, 291). Die Stilisierung ist barock. Der Stein stellt wahrscheinlich das Postament eines Brunnens oder Pflanzenbeckens dar, wie sie in den Lustgärten des 17. und 18. Jahrhunderts vorkommen. — c) Säulenartige Basis aus Tuff auf quadratischer Platte mit entsprechendem oberem Abschluß, dessen Eintiefung eine Vase oder dgl. trug (Schloßpark Bruckberg, *Sammelbl. d. Hist. Ver. Freising* X 1915, S. 59). Die Basis ist rein klassizistisch, um 1760—80, vermutlich ehemals Postament für eine Statue des Bruckberger Schloßgartens. — d) Relief mit mehreren Figuren (nackte Gestalten, zwei Stehende mit emporgehobenem Gefäß und Sessel, eingemauert auf der Außenseite der

¹⁾ Hierzu hat Herr Professor Ritterling die Ansicht ausgesprochen, daß möglicherweise die Anlage ein Teil einer gegen den Altkönig gerichteten Circumvallation gebildet haben könnte, wie sie in republikanischer Zeit bei der Belagerung von Numantia Anwendung gefunden hat. Bisher haben sich aber Anhaltspunkte für eine solche Circumvallationslinie nicht finden lassen.

frühgotischen Nikolaikapelle in Weinberg bei Pfarrkirchen; Verh. d. Hist. Ver. Ndrbay. I, 1846 S. 63; Ndrbayr. Mtsschr. V, 1916, S. 20). Darstellung und Inhalt sind nicht mittelalterlich. Die Kirche gehört dem 15. Jahrhundert an. Vielleicht hat man damals ein jetzt verlorengegangenes römisches Denkmal kopiert. Die Art der Einmauerung scheint gleichzeitig mit dem Kirchenbau. Das Randprofil u. a. spricht für die Zeit um 1500. — e) Die Heunensäulen im Miltenberger Stadforst über Kleinheubach und die Heunenfässer am Hange des Ringwalles Wannenberg über Bürgstadt am Main (Katal. IV der Bayer. Nat.-Mus. Nr. 793). Die Form der großen monolithischen Säulenkörper ist wohl romanisch. Es dürfte sich bei den Heunensäulen um romanische Säulenkörper handeln, die für Kirchenbauten bestimmt waren. — f) Zwei unvollendete kolossale Reiterstatuen (römische Kaiser vorstellend) aus rotem Sandstein, gefunden 1887 bei Breitfurt an der Blies in einem verschütteten Steinbruch (vor dem Hist. Mus. Speier; Hildenbrand, Röm. Steinsaal Speier S. 21, Nr. 11). Der Stil entspricht, namentlich in der gut zu erkennenden Umrißlinie, dem Barock des späten 17. Jahrhunderts. Offenbar für einen großen Schloßbau bestimmt.

Dr. F. Birkner: Vorgeschichtliche Besiedlung der Umgebung von Beilngries (Oberpfalz). Außer J. Naues Aufdeckungen von Hügelgräbern (Amtmannsdorf, Paulushofen, Mantlacher Forst), welche auf der Jurahochfläche Funde aus der Bronze- und Hallstattzeit zutage gefördert haben, verdanken wir besonders Medizinalrat Thenn reiche Untersuchungen über die Vorzeit des Beilngrieser Altmühltals. Thenn hat an verschiedenen Stellen des Talgrundes Steinsetzungen mit reichen Bestattungen der beiden jüngeren Hallstattstufen festgestellt. Aus anderen Kulturstufen fanden sich steinzeitliche Werkzeuge, bronzezeitliche Gefäße und Nadeln sowie Gräber. Ein Depotfund (?) mit Bronzesichel, Lanzen Spitze, Absatzaxt, Nadeln usw. dürfte der Frühhallstattstufe angehören, ebenso einige Gefäße, vor allem eine Étagenurne. Tierkopffibeln deuten auf die früheste, Scherben vom Bahnhof Beilngries auf die letzte Latènestufe. Auch auf den Jurahöhen wurden bisher unbekannt vorgegeschichtliche Reste festgestellt, darunter besonders neolithische Funde an der Gösseltaler Seite.

Dr. P. Reinecke: Mitteilungen aus dem Chiemgau. a) Die angebliche Statio ESC . . . bei Ischl a. d. Alz. E. Schneller hat Altbayr. Mtsschr. I 1899 S. 190 f., wohl doch nicht unbeeinflusst von Domaszewskis Bemerkung in den Arch.-Epigr. Mitt. XIII 1890, S. 138 Anm. 58, die Statio Esc(ensis) des Ischler Steines CIL III 5620 im Dorfe Ischl, Gem. Seon (3 km unterhalb Bedaium-Seebruck), ansetzen wollen. Schneller glaubte seine Annahme durch eine von ihm mitgeteilte,

angeblich aus dem Chiemgau stammende und in Jassy (Rumänien) aufbewahrte Inschrift verwandter Art (Vollmer IBR 20 A) stützen zu können. Die Inschrift wie die angeblich in Kiew 1894 erschienene Veröffentlichung zu Gesicht zu bekommen, ist jedoch bisher keinem Fachmann, auch keinem der um Rat gefragten russischen Archäologen und Epigraphiker gelungen. Indes würde auch sie für die Ansetzung der Statio Esc . . . in Ischl a. d. Alz gar keinen Anhalt bieten. Daß von dem Straßenort Bedaium am Alzübergang einer Hauptlinie des römischen Kunststraßennetzes in Südbayern zwei römische Meilen entfernt eine Station des illyrischen Zolles bestanden haben soll, ist ganz widersinnig. Die Annahme hätte zur Voraussetzung, daß von der genannten Salzburg-Augsburger Römerstraße nicht erst in Seebuck, sondern noch auf dem Ostufer des Chiemsees eine Straße sich abzweigte und die Alz kaum 3 km nördlich auf einer eigenen Brücke überschritt; von einer solchen Straße ist nichts bekannt. Der um die Mitte des 13. Jahrhunderts beurkundete Salzverkehr unterhalb Ischl über Truchtlaching (dieses erst Anfang des XII. Jahrhunderts beurkundet) braucht mit einer Römerstraße gar nichts zu tun zu haben, so wenig wie die Ischl gegenüber im Wessenholze bei Truchtlaching liegenden Verschanzungen (eine spätkeltische Viereckschanze, zwei Anlagen mittelalterlichen Charakters) für einen römischen Flußübergang an dieser Stelle sprechen müssen. Die Statio Esc(ensis) dürfte vielmehr, wie Domaszewski brieflich vorschlug, identisch mit Oescus in Moesien sein. — b) Zur Geschichte und Topographie von Bedaium. Der nordwestnorische Straßenort Bedaium an der Salzburg-Augsburger Römerstraße liegt am Alzausfluß des Chiemsees, dessen Nordrand die genannte Straße folgte, und zwar auf dem Westufer der Alz unter dem heutigen Dorfe Seebruck, anschließend an die hier sicherlich vorhandene Brücke über den Fluß. In Ermangelung einschlägiger Funde bleibt es vorerst unsicher, ob aus dem vorrömischen Namen auf einen von den Römern übernommenen keltischen Ort einiger Bedeutung zu schließen ist. Jedenfalls war der Chiemgau, den in letzter keltischer Zeit die Alauni (Ptolemäus) bewohnten, in allen vorgeschichtlichen Stufen durchweg gut besiedelt. In der Kaiserzeit hat sich Bedaium jedenfalls schon früh entwickelt, ist es doch der erste größere Ort auf nordwestnorischem Boden an der Augsburgers Straße nach Überschreitung des Inns. Die bis ins 5. Jahrhundert reichende Reihe der römischen Bodenfunde beginnt spätestens mit Vespasian, noch ältere Münzen deuten jedoch an, daß auch noch frühere Funde sich einstellen müssen. Im 2. und 3. Jahrhundert stand hier ein Benefiziarierposten. Im 4. Jahrhundert wurde im Ort, unter

ausgiebiger Benutzung des vorhandenen Materials an Grabsteinen, Votivaltären usw. ein Straßenkastell (Quadrat von etwa 26 m Seitenlänge; im Friedhof gelegen) erbaut, aus dessen Mauerfundamenten im Mittelalter viele Inschriftensteine in die nähere und weitere Umgebung verschleppt worden sind. Von anderen römischen Bauten ist bisher nur wenig bekannt. Außer einem kleinen Heiligtum in der Statio des Benefiziaris waren sicher noch mehrere Tempelchen vorhanden (eine Anzahl Votivaltäre nennt auch die Alaunen, jedenfalls die Stammesgottheiten der von Ptolemäus ge-

nannten Völkerschaft). Die Gräber lagen außerhalb des Ortes an der Straße, ein Fund ist auf dem Ostufer der Alz außerhalb der Häuser der Ortschaft Graben gemacht worden. Im frühen Mittelalter ging der Name Bedaium verloren, der Punkt behielt jedoch seine Bedeutung als Flußübergang einer wichtigen Verkehrslinie. Aus der Merowingerzeit sind einzelne Funde bekannt. Das Ponsena salzburgischer Quelle karolingischer Zeit wird gewöhnlich mit Seebruck gleichgesetzt, ob mit Recht, muß dahin gestellt bleiben. Der Name Seebruck ist erst im 12. Jahrhundert bekannt.

LITERATUR.

Die Jupitersäule des Samus und Severus. Das Denkmal in Mainz und seine Nachbildung auf der Saalburg. Von Dr. F. Quilling. Veröffentlichung des Saalburg-Museums. Leipzig, Wilhelm Engelmanns Verlag MCMXVIII, 236 S., mit vielen Abbildungen. 4^o. 150 Mark.

Als unerlässliche Vorbedingung für eine befriedigende Deutung und Erklärung des Reliefschmuckes der Jupitersäule hatte von Anfang an die richtige Drehung der einzelnen Trommeln zu gelten. Für die beiden obersten Trommeln stand sie ohne weiteres fest, für die unterste wurde sie bald von Oxé gewonnen; für die beiden noch ausstehenden verlegte man sich aufs Raten, obwohl ein Hinweis Körbers in der ersten Veröffentlichung (Mainzer Ztschr. I, S. 55) bereits vermuten lassen mußte, daß das Denkmal selbst erschöpfende Antwort zu geben versprach. Es ist für uns alle, die wir die Säule zu deuten suchten, nicht eben rühmlich, daß Jahre vergehen mußten, bis Aufschluß kam. Der Assistent des Mainzer Museums, Herr P. T. Kessler, hat das Verdienst, endgültig an Hand der Versatzmarken und der Gußkanäle gezeigt zu haben, daß auf der zweiten Trommel Vulkan, auf der dritten die Gestalt mit der Wage die Mitte einnehmen; davon ist also in aller Zukunft auszugehen.

Kesslers Beobachtungen geschahen bereits im Dienste der großen Veröffentlichung, die hier vorliegt und in der sie S. 68 ff. ausführlich dargelegt werden, nachdem eine Mitteilung Quillings, *Germania* I 1917, S. 43 f., von ihnen vorläufig Kenntnis gegeben hatte. Quilling selbst war vorher andere Wege gegangen. Mit Hilfe einer Kommission von Künstlern und Kunstkennern glaubte er der Säule ihr Rätsel entreißen zu können; es befriedigt, S. 60 ff. ausführlich nachlesen zu dürfen, daß die so gewonnenen Vorschläge der Wahrheit noch ferner standen als die verschiedenen Lösungen der Archäologen.

Auf zweihundertsechunddreißig Quartseiten läßt sich wohl das Nötige über die Jupitersäule sagen, die ja ohne Zweifel

für unsere provinzialen Ansprüche als ein kulturgeschichtliches Denkmal von ungewöhnlicher Bedeutung zu gelten hat, so skeptisch man auch der Künstlerschaft ihrer Steinmetzen gegenüber stehen mag¹⁾. Quilling hat denn auch ein außerordentlich reiches Material zu ihrer Beurteilung zusammengetragen und ausgenützt; das Verzeichnis der hauptsächlich benutzten Literatur füllt über vier Seiten (S. 232—236). Dennoch hat ihn sein Eifer, auf immer neuen Wegen jeder Gestalt ihren Namen und Rang anzuweisen, manche anderen Fragen allzu kurz abtun lassen. Über die Zeitgeschichte, über die Stimmung der neronischen Epoche, deren die Säulenbilder ein Ausfluß sind, über verwandte Allegorien, die in Kunst und Literatur nicht ganz spärlich auftreten — ein besonders nahe verwandtes Denkmal scheint ein Triumphbogen Neros gewesen zu sein²⁾ — kurz, über die ganze Ideenwelt des Säulenschmucks würden wir gerne mehr und namentlich Eindringenderes hören. Eine stilistische Würdigung wird im Zusammenhange nicht gegeben, selbst eine so unmittelbar sich ergebende Verpflichtung wie die, die Hand des Samus und des Severus zu scheiden, trotz der Bejahung dieser Möglichkeit mit der nicht restlos befriedigenden Erklärung abgelehnt, daß „uns die beiden Künstler sonst unbekannt sind und wir gar nicht wissen, welcher von ihnen der talentvollere und geschicktere gewesen ist“ (S. 78). Mit größerem Nachdruck möchte ich indessen zwei Mängel rügen. Der eine ist das Fehlen eines Registers, was an-

¹⁾ Daß sie, wahrscheinlich nach Musterbüchern, gute Vorbilder benutzten, hat Amelung, *Röm. Mitt.* XXI 1906, S. 280 f., für die Gruppe Fortuna-Minerva gezeigt.

²⁾ Cohen¹ Nr. 242—245. Mir sind mehrere Stempeltypen bekannt, ein wohlhaltenes Exemplar des besten im Auktionskatalog Adolph Heß, 11. März 1912, Taf. VIII 1307. Einen Bogen auf dem Kapitäl hat Nero nach Tacitus Ann. XV 18 im Jahre 62 nach dem parthischen Sieg errichtet.